

Palmarum 2.4.23 Ringsheim, Herbolzheim, **Psalm 23,1 und Psalm 69 i. A.**
Gnade sei mit euch und Frieden von dem der da ist und der da war und der da kommt.
AMEN

Wir hören als Predigttext zwei Worte aus den Psalmen. Zum einen:
Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Psalm 23,1

Zum anderen einige Verse aus dem Wochenpsalm 69:

***Gott, hilf mir! Denn das Wasser geht mir bis zur Kehle.
Ich versinke im Schlamm, wo kein Grund ist;
Ich bin in tiefe Wasser geraten, und die Flut will mich ersäufen.
Ich habe mich müde geschrien, mein Hals ist heiser.
Meine Augen sind trübe geworden, weil ich solange harren muss auf meinen Gott.***

*Nahe dich zu meiner Seele und erlöse sie.
Ich warte, ob jemand Mitleid habe, aber da ist niemand
und auf Tröster, aber ich finde keine.
Sie geben mir Galle zu essen und Essig zu trinken für meinen Durst. AMEN*

Liebe Gemeinde,
wir haben zwei Bibeltexte gehört.
Zum einen den Beginn des wohl bekanntesten Psalms, den alle Konfirmanden bis
heute auswendig lernen müssen:

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.

Kinder hören davon im Religionsunterricht, Konfirmanden lernen ihn auswendig, er
ist ein Symbol für Geborgenheit, er strahlt **die ruhige Gewissheit des Glaubens** aus,
bei der letzten Beerdigung habe ich ihn als biblische Lesung vorgelesen, er will
vermitteln:

Ich bin nicht allein auf dieser Welt. Unsichtbar begleitet mich der gute Hirte Jesus
Christus auf allen meinen Wegen. Er gibt mir das Lebensnotwendige, bei ihm fühle
ich mich sicher und geborgen, auch dann, wenn mein Weg einmal durch ein finsternes
Tal führt...

Der Herr ist mein Hirte mir wird nichts mangeln - das wünschen sich Taufeltern für
ihr Kind, dem sie diesen Satz als Taufspruch ausgesucht haben, und dabei hoffen,
dass ihr Kind das auch einmal sagen kann und erfährt: Ich lebe unter dem Schutz des
guten Hirten. Es wird mir nichts mangeln.

Zum anderen haben wir aber auch den **Wochenpsalm** miteinander gebetet, dieser
Psalm leitet die Karwoche ein.

Mit dem heutigen Sonntag beginnt die Woche, in der wir an das Leiden und Sterben Jesu denken.

Wir erinnern uns daran, dass Jesus von seinen Anhängern im Stich gelassen wurde, dass er von einem Jünger an die Römer, mit einem Kuss als Erkennungszeichen, verraten wurde,

wir erinnern uns daran, wie er ausgeliefert wurde an die Mächtigen seiner Zeit geschlagen, geißelt, entehrt und schließlich gekreuzigt wurde.

Der Wochenpsalm **könnte von Jesus gebetet worden sein**, sein Rufen an seinen himmlischen Vater:

Gott hilf mir, denn das Wasser geht mir an die Kehle, ich versinke im Schlamm und dann heißt es später: ***Ich warte, ob jemand Mitleid mit mir habe, aber da ist niemand. Sie geben mir Galle zu essen und Essig zu trinken für meinen Durst***

Wir werden an die Kreuzigungsszene erinnert, als Jesus eben das erfahren hat: **Statt ihm Wasser** zu trinken zu geben gibt man ihm **Essig** und vermehrt damit sein Leiden, statt ihm zu helfen.

Beides, liebe Gemeinde, kommt in der Bibel vor. Es ist mir wichtig, dies immer wieder auch in der Predigt zu erwähnen und den Konfirmanden nahezubringen:

Die Bibel ist ein zutiefst menschliches Buch, es kommen hier nicht nur Zeugnisse vor, in denen Menschen sagen: *Ich glaube an Gott und kenne keinen Zweifel. Mag es noch so böse um mich herum aussehen: ich stehe hier und vertraue auf meinen Gott...*

Solche Zeugnisse von Glauben, Hoffen, Lieben, auch in schwierigen Situationen, solche Zeugnisse gibt die Bibel **auch** weiter.

Der 23. Psalm ist nur eines von vielen Zeugnissen der Glaubenszuversicht, der Geborgenheit, der Hoffnung, auch im finsternen Tal nicht allein zu sein.

Es ist aber **nicht nur von Glaubenshelden** die Rede, sondern **immer auch von Menschen, die zweifeln, die leiden**, die angesichts ihres eigenen Leidens Gott in den Ohren liegen, wie der Beter des 69. Psalms herausschreit:

Gott, hilf mir! Denn das Wasser steht mir bis zur Kehle!

oder ***Ich habe mich müde geschrien, mein Hals ist heiser. Meine Augen sind trübe geworden, weil ich solange harren muss auf meinen Gott.***

Es ist gut, liebe Gemeinde, dass **beides in der Bibel steht:**

Das Vertrauen und die Zuversicht: Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.

Aber auch der Schrei nach Hilfe: Meine Augen sind trübe geworden, weil ich solange harren muss auf meinen Gott.

Es ist gut, weil **wir** damit in der Bibel vorkommen, wir, die wir hier zum Gottesdienst versammelt sind in unseren unterschiedlichen Lebenssituationen und unseren unterschiedlichen Glaubenserfahrungen und Möglichkeiten, unseren Glauben zur Sprache zu bringen.

Am Beginn der Karwoche hatte ich als Gemeindepfarrer manchmal Schwierigkeiten, mich auf das Leiden Jesu und das Leiden in der Welt einzustellen, weil diese Zeit doch mit dem Frühling zusammenfällt und wir draußen weniger Leiden als das wunderbare Aufwachen der Natur wahrnehmen und genießen können.

In diesem Jahr ist es anders.

Es vergeht kein Tag, an dem wir nicht mit dem Leiden und Sterben in der Ukraine konfrontiert werden. Jeden Abend sehen wir im Fernsehen neue Bilder von Tod und Zerstörung. Der Name Butscha ist zum Synonym für Mord und Kriegsverbrechen geworden und wir wissen, es wird bei diesem einen Namen nicht bleiben. Nicht wenige werden ähnlich verzweifelt zu Gott gebetet, besser geschrien haben:

Gott, hilf mir! Denn das Wasser steht mir bis zur Kehle!

oder ***Ich habe mich müde geschrien, mein Hals ist heiser. Meine Augen sind trübe geworden, weil ich solange harren muss auf meinen Gott.***

Gebete in ruhiger Zuversicht und Gebete in großer Verzweiflung -
Ich bin mir sicher, dass beide Beter heute auch unter uns hier und heute zu finden sind:

Die, die heute ruhig und gelassen sagen können:
Der Herr ist mein Hirte mir wird nichts mangeln.

Und Andere, die sagen und klagen: ***Herr, hilf mir, denn das Wasser steht mir bis zum Hals.***

Meine Augen sind trübe geworden, weil ich solange harren muss auf meinen Gott.

In der Vielfältigkeit des Lebens, mit den unendlich vielen Lebenssituationen können und dürfen wir in **jeder Situation uns an Gott wenden.**

Wir müssen nicht warten, bis es uns gut geht und wir in ruhiger Gewissheit den 23. Psalm nachsprechen können.

Wir können ebenso, wenn wir uns bedrängt fühlen,
* wenn andere Menschen uns das Leben schwer machen,
* wenn wir enttäuscht sind über uns selber,
* wenn unvorhergesehene Schwierigkeiten in unserem Leben auftauchen
uns an Gott wenden mit unserer Angst, unserer Verzweiflung und unserem Wunsch,
dass wir aus der schwierigen Situation befreit werden.
Schließlich kann es sein, dass Depressionen unser ganzes Denken und Fühlen
verdunkeln und wir nur noch Dunkelheit um uns und in uns sehen.

Gott ist uns im Leben immer der Vater, den wir anrufen können, so wie ein Kind sich
in Freude **und** in Angst an seinen Vater wenden kann.

Gerade das können wir von den Gebeten, die uns in der Bibel überliefert sind, in den
Psalmen, lernen:

In Freude jubeln: *Lobe den Herrn meine Seele und vergiss nicht, was er dir Gutes
getan hat* –

Aber auch klagen:

Meine Augen sind trübe geworden, weil ich solange harren muss auf meinen Gott.

Das heißt für mich zu glauben im Sinne der Bibel:

Dass wir **unser ganzes Leben** Gott anvertrauen, nicht nur unsere guten Momente und
unsere Stärken und Fähigkeiten,

sondern **auch unsere Schattenseiten** und unsere Fragen und Zweifel.

Unsere Niedergeschlagenheit und Hoffnungslosigkeit.

Beides, und die unendlich vielen Schattierungen dazwischen, **gehört zu unserer
Persönlichkeit.**

**Dietrich Bonhoeffer hat das in dem Gedicht: Wer bin ich? Sehr eindrucksvoll
zum Ausdruck gebracht. Mit ihm möchte ich schließen: Bonhoeffer schreibt im
Gefängnis:**

*Wer bin ich? Sie sagen mir oft,
ich träte aus meiner Zelle
gelassen und heiter und fest,
wie ein Gutsherr aus seinem Schloss.
Wer bin ich? Sie sagen mir oft,
ich spräche mit meinen Bewachern
frei und freundlich und klar,
als hätte ich zu gebieten.*

*Wer bin ich? Sie sagen mir auch,
ich trüge die Tage des Unglücks
gleichmütig lächelnd und stolz,
wie einer, der Siegen gewohnt ist.*

*Bin ich das wirklich, was **andere** von mir sagen?*

*Oder bin ich nur das, was **ich selbst von mir weiß?***

*Unruhig, sehnsüchtig, krank, wie ein Vogel im Käfig,
ringend nach Lebensatem, als würgte mir einer die Kehle,
hungernd nach Farben, nach Blumen, nach Vogelstimmen,
dürstend nach guten Worten, nach menschlicher Nähe,
zitternd vor Zorn über Willkür und kleinlichste Kränkung,
umgetrieben vom Warten auf große Dinge,
ohnmächtig bangend um Freunde in endloser Ferne,
müde und leer zum Beten, zum Denken, zum Schaffen,
matt und bereit, von allem Abschied zu nehmen?*

Wer bin ich? Der oder jener?

*Bin ich denn heute dieser und morgen ein anderer?
Bin ich beides zugleich? Vor Menschen ein Heuchler
Und vor mir selbst ein verächtlich wehleidiger Schwächling?
Oder gleicht, was in mir noch ist, dem geschlagenen Heer,
das in Unordnung weicht vor schon gewonnenem Sieg?*

Wer bin ich? Einsames Fragen treibt mit mir Spott.

Wer ich auch bin, Du kennst mich, Dein bin ich, o Gott!

(aus: Dietrich Bonhoeffer. Widerstand und Ergebung)

Ich wünsche Ihnen und mir, liebe Gemeinde, dass wir in der kommenden Woche unsere Freude und Dankbarkeit, aber auch unseren Schmerz, unsere Fragen, unsere Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit Gott, unserem himmlischen Vater, anvertrauen. Er ist bei uns, am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

Gott sei Dank.

AMEN

Eckhard Weissenberger